

Das Leben einer tragischen Ikone

Im Lessingtheater wird an die Jazz-Sängerin Billie Holiday erinnert.

Von Karl-Ernst Hueske

Wolfenbüttel. „Ein Wort wird erst dann gefährlich, wenn es unterdrückt wird“, sagt zu Beginn der musikalischen Hommage an die Jazz-Ikone Billie Holiday Nikolaus Okonkwo, der für die Besucher im Lessingtheater die Geschichte dieser einzigartigen Sängerin erzählte und teilweise auch als Akteur auftrat.

„Strange Fruit“ sind zwei „gefährliche Worte“, die Holliday als düstere Anklage gegen die südstaatliche Lynchjustiz immer wieder gesungen hat und die ihr sehr viel Ärger eingehandelt haben. Anfangs wurde dieses von dem jüdischen Englischlehrer Abel Meeropol 1939 komponierte Lied sogar verboten. 1999 wurde es dann von der Zeitschrift „Times“ zum „Song des Jahrhunderts“ gekürt. Dieser Song, der mit der Zeile beginnt „Bäume im Süden tragen eine seltsame Frucht, Blut auf den Blättern und Blut an den Wurzeln“, verkörpert wie kein anderer die Einstellung von Billie Holiday zu ihrer Musik. „Strange Fruit“ habe all die Dinge ausgedrückt, die ihr Vater umgebracht hätten, hatte Holiday einst erklärt. Aber dieser Song, der ihr zu Welt-ruhm verhalf, verdeutlicht auch, wie furchtlos und voller Emotionen diese Jazz-Legende gelebt hat.

„Sie hat geliebt zu leiden, weil sie nicht wusste, was Liebe ist“ ist ein weiterer Satz, mit dem Okonkwo versuchte, das kurze, aber sehr intensive Leben dieser Jazz-Legende, die von 1915 bis 1959 lebte, zu be-



Eine musikalische Hommage an Billie Holiday wurde im Lessingtheater gezeigt.

FOTO: KARL-ERNST HUESKE

schreiben. Obwohl sie in den USA schnell eine Berühmtheit wurde, war sie ihr Leben lang auf Grund ihrer Hautfarbe Anfeindungen ausgesetzt. Und sie bot den Behörden aufgrund ihrer extremen Drogensucht auch viele Angriffspunkte. Noch auf dem Sterbebett wurde sie von der Polizei wegen Drogenbesitz mit Handschellen an ihr Krankenbett gefesselt.

Callgirl, Junkie, Superstar: So lässt sich die Karriere der Billie Holiday, die unter Rassismus und Gewalt sehr zu leiden hatte, kurz zusammenfassen. Dieses Leben mit

all seinen Facetten darzustellen, gelang der Schauspielerin und Sängerin Sonja MacDonald in der Aufführung von „Blue Moon“ der Konzertdirektion Landgraf sehr eindrucksvoll. Ihr kongenialer Partner war einerseits Nikolaus Okonkwo als Erzähler und Darsteller der Ehemänner, die Holiday ausgenutzt und gedemütigt haben. Er hielt sich in seiner Spielweise bewusst zurück. MacDonalds musikalische Partner Christian Frank, Herbert Berger, Klaus Perez-Salado und Andy Mayerl sorgten zudem für den professionellen Klangteppich, auf

dem Sonja MacDonald wie einst Billie Holiday mit sehr viel Gefühl die Songs darbot, die die Jazz-Legende einst ebenso emotionell gesungen hat, frei nach ihrem Motto „ohne Gefühl kommst Du nirgends wirklich weiter“.

Herzlicher, langanhaltender Beifall war der Dank für eine Aufführung im Lessingtheater, die einem das Leben einer tragischen Ikone nähergebracht hat. Und die Hauptdarstellerin durfte sich sogar noch über ein Buch über Billie Holiday freuen, das ihr eine Besucherin vor der Vorstellung geschenkt hatte.